

General-Anzeiger

Er scheint
wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend.

Bezugspreis
vierteljährlich für Adressen 1 RM., durch
Posten in Remberg 1,10 RM., in Merden,
Mölla, Bubeß, Merib, Gemmla 1,15 RM.
und durch die Post 1,24 RM.

für
**Remberg, Bad Schmiedeberg und
Umgebung.**

Inserate
kosten die fünfgespaltene Zeile
oder deren Raum 10 Pf.

Beilagen
erscheinen wöchentlich: „Achtzigtes
Unterhaltungsblatt „Zeitpiegel“ und
des „Landmanns Samstagblatt“.
Einzelnnummer des Blattes kostet 10 Pf.

Redaktion, Druck und Verlag von Richard Arnold, Remberg. — Herausgeber No. 3.

Nr. 137

Remberg, Sonnabend den 20. November 1909.

11. Jahrg.

Zum Totenfest.

Kann sind die Lustigsglocken verhallt, da
heben die Glocken des Totenfestes ihren ersten
Sang an. „Wie ist es um dein Erben, o
Menschlein, befehl!“ das will ihr feierlicher
Klang am letzten Sonntage des Kirchenjahres
uns fragen. Es ist ja gewiss eine herrliche
und erhebende Sitt, daß heute Tausende und
Abertausende hinausziehen zu den Gräbern
ihrer Lieben, um die Ruhestätte der Dahinge-
schiedenen mitten im trübren Novembermonat
fast in einen Frühlingstag zu verwandeln und in
stillen Gedanken bei denen zu weilen, die
ihnen im Leben nahe standen. Aber doch
sollte darüber nicht der Hauptgedanke in den
Hintergrund gedrängt werden, wie wir uns
selbst zum Sieden stellen, wie wir den Tod
empfangen werden, wenn unser letztes Ständ-
lein naht. Am wenigsten wäre es wohlgeant,
nur deshalb den Toten ein so weitgehende
Rückblick zu bezeugen, um die Erinnerung an das,
was der Tod von uns selbst — sei es bald,
sei es erst in fernerer Zeit, aber einmal un-
weigerlich — von uns fordern wird, zu über-
winden. Und er fordert als Resultat unserer
Lebenszeit eine klare Stellung zu den Dingen
der Ewigkeit.

Ist mit dem Tode alles aus? — wer kann
den bündigen Beweis führen, daß dem so ist!
Und liegt nicht in der Schuldigkeit, die wir
heute unter diesen Besten — in der Besten —
wenn auch die und da kann demnach, so doch
unabwieslich das Angehörigen, daß wir an
eine Unsterblichkeit glauben? Hätte es noch
einen, vornehmendsten Staub Blasen zu streuen,
Armen zu weihen? Und woher sollte von
diesen Sünden der Verneinung der Wille zu
großen und edlen Entschlüssen kommen, die uns
mit neuen Strahlen und Mächten des Lebens
ausrüsten? Haben nicht gerade auf der weiten
Aue der Toten uns am gewaltigsten die
Schauer der Ewigkeit erfasst? So sehr, daß
fast alles, was lebt, uns nicht erscheint an-
gelehrt der endlosen Gefilde jenseits der Grenz-
steine des Todes? Tatsächlich ist es denn
auch viel weniger der Gedanke an ein Nichts
nach dem Leben, als die Furcht vor etwas
Gigantischem danach, was uns beim Erinnern
an den Tod ergreift und unruhig macht.

Ja, je länger wir uns mit diesem gewaltigen
Problem beschäftigen, desto mehr wächst diese
Unruhe und steigert sich schließlich bis zu der
angstvollen Umnähe nach einem Helfer, der von
dieser Drude befreien und uns die Rätsel des
Todes lösen könnte. Und da klingt, fast wie
himmlische Musik, in unsere Ohren das freu-
dige Bekenntnis: Gott aber ist Dan, der dem
Tode die Macht genommen und Leben und
unvergängliches Wesen an das Licht gebracht
hat durch seinen Herrn und Heiland Jesus
Christus, und immer wunderbar ergreift uns
die majestätische Gestalt des Einen, der von
sich selbst sagt: Ich bin die Auferstehung und
das Leben. Doch nicht bloß gesagt, sondern
es auch durch die Tat bewiesen hat. Was
wollen angesichts dieser überwältigenden Lebens-
predigt die ausgeklügelten Theorien und ver-
zerrten Hypothesen einer Wissenschaft, die einen
mindestens so harten Glauben wie die schlichten
Heilsmaximen des Christentums voraussetzen,
die abermals ihre Offenbarungen nur den er-
leuchten „oberen Beichtenden des Geistes“ er-
schließen, und die doch kein einziges armes
Menschlein von seiner Todesfurcht befreien
können! Nun aber, im Aufstehen zu dem
Lebensfürsten, dessen Siegeszeichen das Kreuz
von Golgatha, uns heute von allen Gräbern
grüßt, findet die bange Frage: „Wie ist es
um dein Erben, o Menschlein, befehl?“
ihre triumphierende Antwort in dem Wort des
frommen Sängers:

Jesus lebt, mit ihm auch ich!
Tod, wo findst du meine Sünden?
Er, er lebt, und wird auch mich
Von den Toten auferwecken.
Er verläßt mich in kein Licht,
Dies ist meine Zuversicht!

Aus der Heimat und dem Reich.

Remberg, den 19. November 1909.

* Der erste Schnee. Das Unwetter, das
Sonnabend das ganze Reich durchzieht, der
außergewöhnlich starke Sturm der Vorwoche
hatte die Luft recht abgeföhlt, und vor Sonn-
abend nachmittag aus dem gutgeheizten Zimmer
auf die Straße sah, der konnte zwischen Regen-
tropfen und Eisdröhen lustige Schneeflocken
sehen. Doch hatte dieser erste Schnee
keinen Bestand, denn er löste sich in den nassen
Straßen gleich wieder in Wasser auf. Anders
aber heute, wo die Kälte dem Schnee auf
Dächern, in Gärten und Feldern ein längeres
Dasein gestattet. „Hurra, der erste Schnee
ist da!“ rufen die Kinder, wenn der von ihnen
sehrschuldig erwartete Wintergast endlich kommt.
Auch für einen künstlerisch empfindenden Men-
schen hat der Schnee etwas ungemein reizvolles.
Nicht in adreellosem Weiß erscheint er beim
näheren Hinsehen, sondern er glitzert wie ein
Opal in tausend Farben, zumal, wenn die
Sonnenstrahlen auf ihm spielen. Der Winter
ist eingetroffen, wenn auch der Kalender dessen
Anfang noch um vier Wochen hinauschiebt.
Alle Freuden dieser Jahreszeit leben nun
hoffentlich bald wieder auf: Kauen und
Walden werden einander mit Schneeflocken
überhaun der traditionellen Schneemann; sie
werden in kalten Schritten den Abgang hin-
zu, lachend und voll frischer Lust, während
die Ermüdeten sich im großen
Schlitten, an dem die Gläsern geheimnisvoll
läuten, durch die Gegend fahren lassen. Nicht
lange mehr wird's dauern, dann folgt dem
Schnee sein Bruder, der Frost, welcher das
Eis mit der glatten Spiegelfläche mitbringt
und so dem Winterport die beste Grundlage
bietet. All das und vielleicht noch mehr sagen
uns die ersten Schneeflocken, wenn sie sich aus
der nebelverhüllten Luft lösen und uns reichlich
ins Gesicht stellen.

* Zum Ausfüllen holter Räume, die
erhalten werden sollen, wird in praktischer
Ratgeber im Ost- und Gartenbau in Frank-
furt a. D. empfohlen, das im Innern des
Baumes beschriebene abgehorbene, lose Holz
auszuscharen, hierauf sämtliche Innenflächen
dies mit nassem Lehm zu bestreichen, dann den
ganzen Hohlraum mit Beton auszufüllen und
diesem gut festzutampfen. Mischung aus Beton
1 Teil Portlandzement, 4 Teile Sand und
8 Teile Kies oder feingehackte Ziegelsch-
tellen. Außen schbare Flächen sind mit Port-
landzementmörtel, dem etwas Kalk zugemischt
werden kann, zu pugen. Der braunen Rinde
entgegen kann auch mit Jernschwefel ge-
mischt werden. Unfern Lehm wird die frag-
liche Nummer genannt Gartenschicht vom
Gesichtsanstalt des praktischen Ratgebers im
Ost- und Gartenbau in Frankfurt a. D. auf
Wunsch kostenlos zugandt.

* Elektrifizierung der Bahnstrecken Halle-
Leipzig und Halle-Berlin. Der Berliner
„Tag“ erfährt: Der preussische Landtag hat im
letzten Winter Mittel bewilligt zur Einrich-
tung des elektrischen Betriebes auf der Strecke
Leipzig-Bitterfeld-Magdeburg, von der zu-
nächst Strecken mit der elektrischen Einrich-
tung versehen werden. Wie wir hören, ist
fernerhin hauptsächlich, auch auf der Strecke
Leipzig-Halle den Dampflokmaschinenbetrieb
durch elektrischen Betrieb zu ersetzen. Diese
Linie wird neben der ersten eine wichtige Rolle
spielen und den künftigen der Leipziger
auf der Vorparungung von Halle durch die
Staatsbahn entgegenkommen. Die Leipziger
erhalten danach sehr schnelle und sehr häufige
Verbindungen mit der Strecke Berlin-Halle-
Erlangen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß
später bei günstigen Erfahrungen die ganze
Strecke Berlin-Halle elektrisch betrieben wird.
Die Leipziger Anschlussstrecken können erst nach
Fertigstellung des neuen Leipziger Zentralbahn-
hofes vollständig ausgearbeitet werden.

* Der diesjährige Vertretertag der
Nationalliberalen Partei findet am 5. Dezember
im Kiseleben statt. Während der Vormittag
wie immer internen Organisationsfragen ge-

widmet ist, wird am Nachmittage eine große
öffentliche Versammlung abgehalten werden, in
der Herr Reichstagsabgeordneter Hofbester
Wachhoff de Wante über „Die Nationallibera-
le Partei, Reichsfinanzreform und Landwirtschaft“
während Herr Fabrikbesitzer Otto Grun, der
Landtagsabgeordnete für Magdeburg über „Die
Nationalliberalen Partei zu Industrie, Handel
und Gewerbe“ sprechen wird. Die Reichstags-
und Landtagsabgeordneten der Provinz werden
volzhellig zugegen sein. Die Verhandlungen
werden geleitet durch den 1. Vorsitzenden der
Nationalliberalen Partei in der Provinz
Sachsen, Herrn Landtagsabgeordneten Kammer-
gerichtsrat Eugen Schiffer. Die Zentral-
kongresse in der Provinz Sachsen wird
auch beitragen, daß in diesem Jahre die Be-
teiligung eine besonders starke werden wird.
Bei dieser Gelegenheit wollen wir noch er-
wähnen, daß uns die Geschäftsstelle der
Nationalliberalen Partei gebeten hat, zum Aus-
druck zu bringen, daß sie gern die Adressen
von Herrn entgegen nimmt, die der Organisation
der Nationalliberalen Partei in der Provinz
noch nicht angehören, dies aber gern tun
müßten. Die Geschäftsstelle befindet sich:
Magdeburg, Schulbogen 2, Tel. 4938.

* Größenhainischen. Ein Opfer seines Berufs.
Der Schneesturm in der Nacht zum Mittwoch
hat auch in unserer Stadt ein Menschenopfer
gefordert. Der 50 jährige Kleingärtler Gustav
Kreiser, Bahnhofsstraße wohnhaft, wurde, als
er seinen Dienst auf der Stellvert. W. T. an
der Bitterfelder Chaussee antreten wollte, von
dem um 6,45 Uhr hier eintreffenden Zuge ge-
schlagen und getötet. Ueber die näheren Um-
stände des Unglücksfalles ist ja näheres nicht
bekannt, da Augenzeugen nicht vorhanden waren.
Der behauerte Mann begab sich mit seinem
Koffer, der am Stellvert. an der Bitterfelder
Straße abgeben wollte, um 6 Uhr in Dienst.
Beim Abstieg von diesem äußerte er noch
recht humorvoll: „Na, nun müssen wir mal
sehen, wie wir uns eine Bahn schaffen können!“
und stampfte wohlgerat den Bahnstrang ent-
lang durch den süßhohen Schnee. Wahrschein-
lich hatte er nicht daran gedacht, daß die Rüge
mit Verpötlung eintreten und daß der Per-
sonenanzug 5,45 Uhr noch nicht eingetroffen war.
Zunolge des Schneesturmes bemerkte er auch
vielleicht nicht das Herannahen des Zuges, da
der Wind in entgegengekehrter Richtung fan-
d. Erst kurz vor Eintreffen des Zuges veränderte
er seinen Kurs von der Seite zu springen, wurde
jedoch noch von der Lokomotive im Gesicht ge-
troffen und einige Meter weit geschleudert. In-
folge des furchtbaren Aufschlages brach er dann
das Genick. Der Hilfsknechtlicher Stofe,
der auf dem oben erwähnten Stellvert. mit
täglich war, fand den Verunglückten in der Nähe
des Wassertrunnes tot vor. Um den dahin-
gegangenen, stets pflichttreuen Beamten trauern
eine Witwe und drei Kinder.

* Freitag, 16. Nov. Hier findet am 27. 28.
und 29. November im Schützenhause die 28.
Gesangs- und Kammer-Ausstellung des Ehe-
licher-Verbandes für Geselligkeit, verbunden
mit Prämierung und Verlosung hat. Staats-
und Verbandsmedaillen, sowie Ehrenpreise usw.
gelangen zur Verteilung. Nach den eingelaufenen
Anmeldungen wird die Ausstellung sehr reich
besetzt werden und sind bereits ganz hervor-
ragende Buchprodukte angemeldet worden.

* Leipzig, 17. Nov. [Beschaffung eines Hof-
schaffners.] Beim Eintreffen eines Leipziger
Zuges in Hof wurde, wie das „L. T.“ meldet,
der Oberpostschaffner Hoppe aus Leipzig-Com-
wey verhaftet. Er stand schon längere Zeit
im Verdachte, Postsendungen zu beschlehen. Bei
der Revision des Zuges fand man in dem
Kleiderfach des Verhafteten mehrere aus Post-
sendungen gestohlene Sachen. Eine gefas-
tenverurteilung in der Wohnung vorgenommene
Schnüfung brachte ein ganzes Warenlager
gestohlenen Gegenstände zutage. Wenn man
man bei einer Kellnerin in Hof, zu der der
Verhaftete Beziehungen unterhält, einige Tische
voll gestohlene Waren, die gleichfalls beschlag-
nahmt wurden.
Mauern, 16 Nov. [Im Wohnsinn.] Zwischen

dem „Echo“ und dem „Lanzenhof“ warf sich
in einem Anfälle von Wahnsinn ein Stricker
vor das Automobil eines hiesigen Fabrikanten.
Dabei rief er: „Fahrt mich tot!“ Der Chauffeur
konnte das Auto noch rechtzeitig anhalten.
Als Motiv gab der Lebensmüde an, daß der
betreffende Fabrikant ein reicher Mann sei und
gut für die Hinterbliebenen 10 000 Mk. jähr-
lich zahlen könne.

* Mauern, 18. Nov. [Wenn Kinder mit
Feuer spielen . . .] Heute vormittag gegen
11 Uhr entlief im Hause Tischengraberstr. 15
in der Wohnung des Photographen Hertling
ein großer Brand, bei dem zwei Kinder den
Tod in den Flammen fanden. Zu Unwissen-
heit der Eltern hatten der vierjährige Knabe
und das zweijährige Mädchen am Ofen ge-
spielt. Hierbei hatten glühende Kohlen aus der
Feuerung und fielen das vor dem Ofen
lagernde Holz in Brand. In dem sich ent-
wickelnden Qualm erstickten die beiden Kinder,
bevor ihnen Hilfe gebracht werden konnte.

* Gotha, 16. Nov. [Der Bahn nach Bitter-
feld.] Die Weiterfahrt des hier vor Auf-
bruches „Barlona III“ ist wegen des un-
günstigen Wetters endgültig aufgegeben worden.
Das Luftschiff wurde heute nachmittag entleert,
am dann per Bahn nach Bitterfeld transportiert
zu werden.

* Bageritz, 16. Nov. [Unfall durch den
Sturm.] Ein bemerkenswerter Unglücksfall, dem
ein Menschenleben zum Opfer gefallen ist, ereig-
nete sich hier infolge des Sturmes. Wind-
mühlenseliger Reichert war nach seinem Vater
mit einer Reparatur an den Windmühlenseligen
beschäftigt, als die Windmühlenseligen
beschäftigt, die Muten mit großer Geschwindigkeit
in Bewegung setzten. Während es Herrn
Reichert gelang, sich festzuhalten, wurde ihm
Vater weiß ins Feld geschleudert, wobei er
sich einen Wirbel- und Beckenbruch zuzog.
Der Tod trat alsbald ein.

* Thale. [Ein fetter Konkurs.] Einen Konkurs,
mit dem die Gläubiger zufrieden sein können,
hat der Konkursverwalter Heinrich Salomon
hier gemacht. Zur Schuldbetreibung sind näm-
lich 29 000 Mk. verfügbar, während nur 26 000
Mk. Forderungen vorhanden sind. Der in Kon-
kurs Geratene bekommt also „noch was raus“.

Weihnachten!

Ein von 37 Jahre langem Willen fast müder
Mann, der dicht vor seinem 80. Lebensjahre
steht, und sich von seinem Schicksal langam,
aber schließlich erholt, stellt sich nachgelassen
noch einmal an die Spitze seiner großen Ehe-
 und verlassenen Kinder und bittet in ihrem
Namen: vergeßt unserer auch zu Weihnachten
nicht! — Unter unsern nachst. 4000 Pfleger-
gehobenen haben viele niemanden mehr, der zu
Weihnachten an sie denkt. Darum darf ich
auch besonders für sie meine Hände ausstrecken
nach den alten treuen Mithosen unserer
Weihnachtsfreunde! — Ich freue mich, daß ich
noch einmal die vielleicht letzte Bitte für
mich lieben Pflegegehobenen wagen darf und
hin danke auch für die fleißige Gabe. Auch
Spielzeug, Wäsche, Kleider, überhaupt Gabe
jeglicher Art, sind je früher desto lieber, mit
Freunden willkommen. — Es grüßt alle treuen
Freunde in allen Landen, welche im Namen
des großen Freundemittlers Herzen und Hände
regnet für unsere tranken aber doch schuldigen
Weihnachtsgäste und wartet auf die Stunde,
wo die ewige große Weihnachtsfreunde anbricht.
Bethel, Weihnachtsfest 1909.

F. v. Nodden-Schillingh P. em.

Kirchliche Nachrichten von Remberg

Sonnabend, den 20. November.
Mittags 1 Uhr Beichte: Pfarrer Meyer.
24. Sonntag nach Trinitatis, den 21. November.
Totenfest.
Vorm. 9 Uhr Gottesdienst: Pfost Schülz.
Darauf Fete des hl. Abendmahls.
Nachm. 2 Uhr Gottesdienst: Kirchd. Schulz.
Abends 7 Uhr Beichte und hl. Abendmahls:
Pfarrer Meyer.

Von Nah und fern.

Der „Zauberbecher“ von Leslingen. Gelegenheit der kaiserlichen Hofjagd in Leslingen haben der Kronprinz von Griechenland und Prinz Oskar von Preußen vor dem Kaiser die Probe mit dem „Zauberbecher“ bestehen müssen. Dieser Becher ist aus dem König Friedrich Wilhelm III. gefertigt worden und besteht aus dem Slangenene eines mächtigen Giftschlangens, dessen Krone ausgehöhlt ist und einen silbernen Einfaß enthält, der etwa einen halben Liter Wein faßt. Über die Bestimmung des eigenartigen Trinkgefäßes gibt ein silbernes Schild Auskunft, das folgende Inschrift trägt: „Von Seiner Majestät dem Kaiser an Ihre Majestät die Königin mit der Bitte, ausdauern gelassen zu wollen, daß dieser problematische Becher bei den großen Jagdpartien in Ihrer Majestät Namen den Jagdsingen vorgelegt werde, um auf Ihrer Majestät Gesundheit zu trinken, ohne sich zu belästigen.“

Da der Kaiser des Bechers gedenken der nicht allzu weiten Gewöhnlichkeit hat, so ist es nicht zu verwundern, daß der Becher zu leeren, ohne davon etwas zu verschütten. Auch Kronprinz Konstantin und Prinz Oskar mußten, da sie zum ersten Male an der Leslinger Hofjagd teilnahmen, mit dem Zauberbecher vor dem Kaiser treten und ihn mit einem Segensspruch. Auf das Wohl der allergnädigsten Landesmutter tranken. Aber beiden Friedrichen gelang es nie so bialen vor ihnen: sie verschütteten den Wein und lösten beim Kaiser und der übrigen Jagdgesellschaft ungeheure Gelächter aus.

Zwangswiese Verleugung einer Burg. Die Burg Gutenfels bei Caub an Rhein kommt am 24. Januar nächsten Jahres zur zwangsweisen Verleugung.

Die „falschen Richter“ in Bonn. Die Einbrecher und Diebsteher, die in Wiesbaden an der Berliner Landstraße die Diebstahlsverbrechen und als Gerichtsvollzieher eingestrichelt, haben auch in Bonn auf diese Weise gearbeitet. Dort erhielten mehrere Rechtsanwältige Nachnamensänderungen von einem Berliner Gerichtsbeamten. Da Nachnamen in der Anwaltschaft nicht möglich sind, wurden sie ohne Prüfung gewählt. Es ergab sich erst später, daß die Berliner Nachnamen ebenfalls falsch waren. Die Anträge an den Berliner Gerichtsvollzieher kamen als unbestellbar zurück. Nachforschungen bei den Berliner Gerichten ergaben, daß dort ein Gerichtsbeamter des auf den Nachnamen genannten Namens nicht existiert.

Aufhebung einer großen Faltschmierzergarbe. Die Ermittlung einer großen Faltschmierzergarbe, die sich mit der Verteilung von Bundesanwaltschaften befaßt, ist der Polizei in Weilmünster (Hessen) gelungen. 15 Personen sind verhaftet worden.

Selbstmord eines bayerischen Ministerialrats. In München hat der 50 Jahre alte Ministerialrat im „Münchener Anzeiger“ v. Wagner in der Jar ertränkt. Er war hochgradig nervös und vor einigen Tagen erst auf seinen Wunsch aus dem Amt entlassen worden. Die Leiche wurde am Wochen des Wertantons bei Pollach im Isartal gefunden.

Eisenbahnunglück auf der Altheimstraße. Infolge falscher Weichenstellung entgleichte ein Personenzug bei der Station Frankfurt der Altheimstraße. Zwei mit italienischen Arbeitern überfüllte Wagen stürzten um, zwei Personen wurden tödlich verletzt, zahlreiche andere leicht.

Entzweiung der Grafen von G. Die große Witwe Napoleon III., die Grafen von G. erben, ist auf ihrem englischen Landgut in Frankreich im Alter von 80 Jahren gestorben. Sie lebte an Schloß G. und lebte sich bei ihrem hohen Alter — die Grafen befinden sich im 84. Lebensjahre — das Allgemeinbefinden außerordentlich verflüchtigt hat. Der Besitz, den die Grafen von G. in Frankreich und Spanien, ihrem Lieblingsland, in diesem Winter abzutreten gedachte, ist infolge der schlechten Gesundheit der bejahrten Fürstin aufgegeben worden.

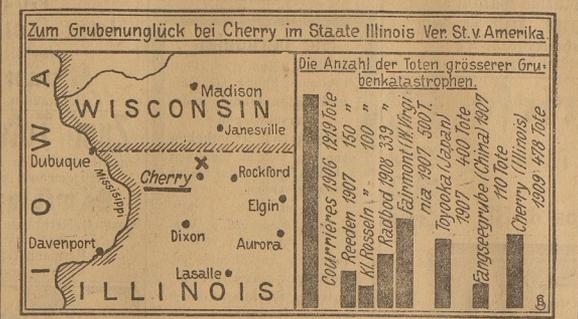
Ein eigenartiges Unglück hat sich bei der Landung eines Schweißballons in

Wapern ereignet. Der mit vier Herren besetzte Schweißballon „Mars“ war früh 10 Uhr in Raunane aufgestiegen. Um 4 Uhr nachmittags wollte er nun in der Nähe eines Bauernhofes bei Tullingen landen, wurde aber vom Wirbe in einen Wald getrieben und verunglückte vor zwölfen der Tannen. Die Lage der Luftschiffahrt war sehr gefährlich, als ein etwa 21 Jahre alter, auf dem Bauernhof bediensteter Knecht eine Lanze besaß, um den Ballon freizumachen. Der junge Mann wurde aber durch die ausströmenden Gase getötet, verweilte sich in das Netz der Ballons und fand in den Erstickungstode. Die Leiche wurde erst entdeckt, nachdem zum Freilegen des Ballons einige Tannen gefällt worden waren. Man brachte

weilen eingestiftet werden, weil sämtliche Geräte dem Einbrecher zum Opfer fielen. Der Schaden wird auf 100 000 M. geschätzt.

Überschwemmung in der Türkei. In dauernde starke Regenfälle verursachten im Südosten Italiens große Überschwemmungen. Die Stadt Orani und ihre Umgebung waren von Wasser unter Wasser. Viele Häuser sind eingestürzt, der Schaden ist sehr groß. Im Flachlande sind die Gärten verunreinigt. Jeder ist auch eine Anzahl von Menschenleben zu beklagen.

Das Grubenunglück in Amerika. Zu der Explosion auf der Grube bei Cherry im nordamerikanischen Staat Illinois sind jetzt



In den Kohlenruben bei Cherry im nordamerikanischen Staat Illinois hat sich ein furchtbares Grubenunglück ereignet. Infolge einer Gas-Explosion wurden 400 in der Grube arbeitende Bergleute von der Bergung mit der Ausnahme abgenommen, 250 davon kamen in den fremden Städten ins Leben. Unter den großen Grubenunglücken, die sich seit der furchtbaren Katastrophe von Courrières (im Jahre 1906) ereignet haben, erörtert nur das Unglück von Fairmont in

Virginius (1907) schwere Opfer. In Courrières 1919, in Fairmont 500 Bergleute. Bei der Katastrophe auf der Grube Madob im Jahre 1908 kamen 339 Personen ums Leben. Nur wenn man sich an den Unfall und das Gedenken erinnert, den dieses Unglück und andere weniger bedeutende Katastrophen der letzten Zeit zur Verfügung haben, kann man die Gränzen des tragischen Grubenunfalls von Cherry ermessen.

den Toten nach Tullingen. Schließlich gelang es nach harter Arbeit, den Ballon mit ihmern Beschädigungen zu bergen. Die vier Herren, ein Rechtsanwalt, ein Architekt, ein Bankdirektor und ein Rechtsanwalt, sämtlich aus Konstanz, blieben unverletzt.

Mitteilungen über den Internationalen Eisenbahnen in Bern. Im Laufe der Untersuchungen über die großen Verbrechen bei der Internationalen Eisenbahnen in Bern sind, wie das B. T. von dort mitteilt, mehrere Verhaftungen vorgenommen worden. Es wurden der jetzige Verwaltungsrat der Berner Eisenbahnen bei Bern und der frühere Vizepräsident des Verwaltungsrates der Internationalen Eisenbahnen in Bern, S. verhaftet. S. soll eine falsche Bilanz der Eisenbahnen aufgestellt und einen irreführenden Bericht ausgegeben haben. Verhaftet wurde auch ein früherer Verwaltungsrat der Internationalen Eisenbahnen in Bern, S. verhaftet und die Frau des verhafteten Bankiers verhaftet. Des weiteren wurde ein Geschäftsführer der Internationalen Eisenbahnen in Bern, S. verhaftet. S. soll eine falsche Bilanz der Eisenbahnen aufgestellt und einen irreführenden Bericht ausgegeben haben. Verhaftet wurde auch ein früherer Verwaltungsrat der Internationalen Eisenbahnen in Bern, S. verhaftet und die Frau des verhafteten Bankiers verhaftet. Des weiteren wurde ein Geschäftsführer der Internationalen Eisenbahnen in Bern, S. verhaftet. S. soll eine falsche Bilanz der Eisenbahnen aufgestellt und einen irreführenden Bericht ausgegeben haben.

amlich berichtet, daß die Zahl der Toten 250 betrug.

Wertwürdige Veranlassung zu einem Generalstreik. Der Zentral-Arbeiterbund in Philadelphia fordert die Arbeiter des ganzen Landes zum Generalstreik auf, falls der Vorstoß des amerikanischen Arbeiterbundes eine ihm auferlegte Geldstrafe verhängen nicht.

Unfall im Kaiserlichen Marien-Theater in Petersburg. Während der Generalprobe von „Zerlin und Stobbe“ im Kaiserlichen Marien-Theater in Petersburg stürzte der Kommissar Andrejew mit dem Schwerte dem Baritonisten Smirnow aus Unvorsichtigkeit eine schwere Verwundung zu.

Dampferuntergang in den indischen Gewässern. Der Dampfer „La Seine“, der von Singapur nach Batavia unterwegs war, stieß mit dem englischen Dampfer „Duba“ zusammen und begann wenige Minuten nach dem Zusammenstoß zu sinken. Der Besatzung des Dampfers „Duba“ gelang es, 28 Eingeborene von der Besatzung, 14 eingeborene Passagiere, 12 Europäer von der Mannschaft und 7 europäische Passagiere zu retten. 95 Personen einschließlich des Kapitäns des Dampfers „La Seine“ ertranken in den Fluten.

Luftschiffahrt. — Der letzte orkanartige Sturm, der in der Reichshauptstadt und in den umliegenden Gebieten angerichtet hat, ist auch zwei Flugmaschinen auf dem Mars-Flugplatz bei Weißerhofen zerstört worden. Beide waren in dem großen Zelt untergebracht, dessen Dach beim Sturm abgedeckt wurde. Hierbei wurden beide Flugmaschinen von herabfallenden

Trümmern herab beschädigt, daß sie neu gebaut werden müssen. Es ist auch bereits mit den Arbeiten begonnen worden. Im Falle der großen Halle sollen jetzt Einzelhallen erbaut werden und zwar einstuflige der kleine. Es sieht zu erwarten, daß die neuen Flugapparate (am Ende der Einzelhallen in neuer Zeit fertiggestellt sein werden.

Die Pariser Hochschule für Luftschiffahrt, an der Gebauer und Häberer herangebildet werden sollen, ist jetzt eröffnet worden. Der frühere Kammerpräsident Sommer hielt dabei eine Ansprache, in der er die Männer der Wissenschaft, die an dieser Schule wirken werden, zu ihrer Pflicht verpflichtete, die höchste Erziehung des menschlichen Geistes zu verschaffen und nutzbar zu gestalten. Das Institutsmittglied Painleve hielt darauf einen Vortrag, den er mit einem Rückblick auf die drei Fortbewegungsarten in der Luft: den Freiballon, den Lenkballon und die Flugmaschine, einleitete.

Gerichtshalle.

Kiel. Im weiteren Verlauf des Prozesses wegen der Unterschleife auf der Kieler Reichsbahn entnahm sich eine lebhaft debattierte zwischen dem als Sachverständigen und Zeugen vernommenen Hauptanwaltschaftsbeamten und dem Angeklagten Hauptanwaltschaftsbeamten. Es handelt sich um die Beschuldigung der Angeklagten, daß auf der West-Weichingbahn mit den viel wertvolleren, Bronzeplänen durcheinander gemischt und zusammen verkauft worden wären. Der Sachverständige führt diese Befundungen auf eine „unanglücklich geringe Sachkenntnis“ zurück. Sodann überlegt der Staatsanwalt dem Gericht die ersten und die seiner Meinung nach gefälschten Briefe, die der Gerichtskommissar Professor Richter unterliehen soll. Es wird dann noch einmal die Angelegenheit des Arbeiters Bauer erörtert, der von dem Angeklagten Heinrich Schwellegel erhalten haben soll. Ob es sich um Unterschlagungen oder in der Tat um „Schweigegel“ gehandelt hat, ergaben die neuen Befundungen auch nicht.

Köln. Das Gericht verurteilte aber den internationalen Kainhieb W. Hofenbach, der sein unaufrichtiges Verhalten hauptsächlich in 20-Jahren ausübte, eine Strafe von vier Jahren zehn Monaten Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte acht Jahre Zuchthaus beantragt.

Wien. Eine eigenartige Schänderei-Affäre lag seit einiger Zeit dem Zivilsenat vor. Der Militärprokurator Karl Pfeiffer hatte die Militärverwaltung auf Zahlung eines Honorars für Spionagedienste verurteilt, die er im angeblichen Auftrag des österreichischen Generalstabes in Serbien geleistet haben will. Pfeiffer verlangte zunächst einen Schadenersatz von 600 Kronen für seine Sachen, die er bei seiner Nichterfüllung hatte zurücklassen müssen, nachdem er die ihm zugewiesenen Geldsummen vom österreichischen Kriegsministerium nicht erhalten habe. Ferner beantragte der Kläger ein Honorar von 20 000 Kronen, dessen Höhe er damit begründete, daß er durch die Beziehungen, die er in Serbien erlangt hätte, besonders durch eine ihm zugewiesene Stellung im österreichischen Ministerium des Innern dem österreichischen Generalstabes sehr wertvolle Dienste hätte leisten können. Der Kläger war vom Wiener Landesgericht mit seinen Ansprüchen kostenpflichtig abgewiesen worden, und das gleiche Schicksal widerfuhr ihm jetzt durch den Spruch des Oberlandesgerichts.

Buntes Allerlei.

Mersele Wissenschaftler. London, nach parlamentarischer Begriffs, beherbergt 117 Naturwissenschaften englisch. Im letzten Jahre gerieten in England 2120 eingetragene Handelsfirmen in Konkurs. — Die Disziplin der englischen National-Universitäten werden aneinandergerichtet eine Strafe von 32 Meilen begeben. — In England wurden im letzten Jahre 900 Personen durch Missetat gefangen.

dem Polizeiamte zu gehen und dort die Adresse zu erfragen. In dem Auskunftsbureau ging es heute auch stiller her, nur der taghabende Beamte war anwesend, der ziemlich gelangweilt dazuhin sah und ebenfalls auch den Christen lieber aufgeschauelt der Amtsstube verdracht hätte.

Cromer brachte seine Buntin vor; als er den Namen nannte, sah der Beamte überfordert auf, schüttelte den Kopf und lud dann Cromer ein, ihm zu folgen. Sie gingen eine Treppe hinauf und gelangten in einen Gang, auf den verschiedene Türen mündeten. Eine derselben öffnete der Beamte, ließ Cromer eintreten und sagte dann zu dem Herrn, der hinter einem großen Schreibtische saß: „Verzeihen Herr Nat die Störung; aber dieser Herr erkrankte sich nach der Wohnung von Verta Watson.“

Der Angeprochene sah nicht minder erstaunt wie der andere Beamte es getan hatte, auf Cromer, legte seine Kreuze auf und murkelte ihm mit schärferm Blick.

„Es ist gut“, sagte er dann zu dem Herrn Beamten, der das Zimmer verließ, und sprach dann Cromer an.

„Sie wünschen die Adresse von Frau Verta Watson zu erfahren? Kennen Sie dieselbe?“

„Nein, ich habe die Dame noch nie gesehen.“

„Weshalb erlaubten Sie sich dann nach ihrer Wohnung?“

„Wußte ich diese Frage beantworten?“ entgegnete etwas unwillig Cromer, der nicht be-

griff, warum man eine Art Beside mit ihm anstellte.

„In diesem besonderen Falle muß ich darauf bestehen.“ Der Rat wies mit der Hand auf einen Stuhl, der neben seinem Tische stand und legte sich dann selbst auch nieder.

Cromer berichtigte in kurzen Worten über sein Zusammenreffen mit Dr. Hellmut Watson und dessen Anwesenheit.

„Guten nachmittag mit dem Dampfer „Sollatia“.“

„Das können Sie wohl beweisen?“

„Wohin hätte ich das nötig? — Übrigens kann die Schriftstücke darüber Auskunft geben und auch ein Herr Frau, ein mir bekannter Herr Müller, der zufällig mit beim Verlassen des Dampfers traf. — Darf ich mir jetzt die Frage erlauben, weshalb man alle diese Auskünfte von mir verlangt?“

Der Rat sah Cromer fest an. „Verta Watson ist seit dem Abend des Dreizehntzigen verstorben.“

„Ah! — Verstorben? — Soll das heißen, daß die junge Dame entloh? Aus welchen Gründen?“

„Für eine Frucht in dem Sinne, wie Sie es augenblicklich meinen, haben wir bisher keine Aufzeichnungen; näher liegt die Vermutung, daß sie das Opfer eines Verbrechens wurde.“

„Darauf gründet sich diese Annahme?“

„Darauf darf ich Ihnen bermalen noch keine Mitteilungen machen“, erwiderte der Rat kurz. „Haben Sie den Brief, von dem Sie sprachen, bei sich?“

„Allerdings, ich verbrachte ihn selbst in die Hände des Fräuleins zu übergeben und will mein Wort halten.“

„Ich verstehe und würde auch Ihren Standpunkt“, erwiderte der Rat, der die Worte Cromers richtig deutete: „obwohl ich bei den eingetretenen Umständen die Auslieferung des Briefes fordern könnte, aber vielmals ich doch für die Untersuchung nicht einträte.“

„Sie wollen mich zwingen?“

„Nein, aber ich erlaube mir Ihnen einen Vorschlag zu machen: Vertrauen Sie mir den Brief an, ich verpände mein Wort, daß ich ihn bei keinen vor dem Hofen werde, wenn die Sache sich unbedingt ereignet.“

„Cromer ärgerte, da er aber einnahm, daß die Sache an sich nicht zu gewinnen war, das Schreiben auszuliefern, so entschloß er sich, den Vorschlag anzunehmen.“

„Ich habe an Ihre Verprechen, Herr Rat, nur in äußerster Notfälle den Brief zu erfragen, ich wünsche nicht, daß das von einem Streben in mich gelebte Vertrauen gefährdet werde.“ Er nahm aus seiner Westtasche das Schreiben, das der Beamte sorgfältig von seinen Seiten betrachtet und dann in einem besonderen Umschlag seines Schreibtisches verpackt.

„Werden Sie in unserer Stadt bleiben, Herr Cromer?“

„Ich hätte nicht die Absicht, mich länger hier aufzuhalten, insofern will ich noch einige Tage warten, da mich das Schicksal des Fräuleins interessiert.“

„Jedenfalls muß ich Sie erlauben, mit Ihrer Adresse bekannt zu geben, wenn Sie abreisen.“

Soll gelassen, Herr Rat.“ erwiderte Cromer und beachtete nicht, nicht sehr erfreut über das unermehrte Einbreiten, das sich der Erfüllung seines Auftrages entgegenstellte. Noch weiter erbaute würde er gewesen sein, wenn er gewußt hätte, daß der Rat, kaum daß er diesen verlassen hatte, den Auftrag gab, ihn — selbstverständlich ganz unaufrichtig — zu übergeben.

„Eine Viertelstunde später stand vor dem Rat, der inzwischen ein ziemlich umfangreiches Schriftstück aufmerksam durchgesehen hatte, ein Mann, der mit finstern Blicken den Beamten ansah.“

„Sie sind Anton Waberer, Arbeiter in der Maschinenfabrik „Union“?“

„Der bin ich. — Was will man wieder von mir?“

„Ich rate Ihnen, etwas bescheidener aufzutreten.“

„Man hat mich mitten in der Nacht verhaftet, da darf ich doch wohl fragen.“

„Das fragen Sie nicht mir“, unterbrach ihn ziemlich harter der Rat, „wir kennen Sie genau.“

„Ja, das glaube ich, man nimmt mir so viel Aufmerksamkeit, als wäre ich der wichtigste Jar.“

„Ich meine Sie nochmals, meine Gebuld nicht zu misbrauchen.“

Waberer grüßte mit dem Schütteln. „Du denn, ich kann ja auch stille sein.“

